

Predigt zum 40jährigen Jubiläum des Freundeskreises Frei sein - selbstbestimmt leben



Liebe Festgemeinde,

etwas scheu trete ich heute auf die Kanzel, denn die „Experten“ für dieses Thema sitzen vor mir. Auf langen Wegen haben Sie das in ihrem Leben durchlitten, erkämpft, geschenkt bekommen, achtsam bewahrt. Tag um Tag. Diese kostbare Gut „Freiheit“.

Ihre Erfahrungen und persönlichen Zugänge in der Jubiläumsausgabe der „Impulse“ haben mich beeindruckt. Hier ein paar Kostproben:

„Unser Jubiläumsthema bedeutet für mich eine Haltung, nämlich in Würde und Achtung meinem eigenen Leben gegenüber zu sein.“

„Ich bin überzeugt, dass jede (r), der noch aktiv seine Süchte lebt, ein Gefangener seiner selbst ist ...
„ Der Spruch ‚Nur du schaffst es, aber du schaffst es nicht allein‘, hat bei mir den Ausschlag gegeben - ich ging zum Freundeskreis“.

„Eine Zeit lang hatte ich so viel Freiheit, dass mir schon wieder Angst wurde. Ich hätte alles tun können, und konnte mich für nichts entscheiden. Frei sein kann ... auch anstrengend sein.“

„ ... alleine wollte ich auch nicht frei sein.“

„Als Angehörige muss ich heute nicht mehr zuschauen und Angst haben, in welchem Zustand mein Mann gerade ist. Ich habe mein Vertrauen wieder gefunden und weiß für mich, dass er nicht mehr trinkt“.

„Selbstbestimmung. - In vielen Seminaren, Freizeiten und Gruppensitzungen ist mir mit der Zeit klar geworden, dass dafür Achtsamkeit eine grundlegende Tätigkeit ist.“

So viel Gespür, innerer Geschmack von „Frei sein“. Eher vorsichtig und bescheiden vorgetragen. Es geht um etwas Kostbares , Verletzliches, das es zu hüten und zu bewahren gilt. Die weiße Taube auf dem Jubiläums - Logo deutet es an.

Und nun soll ich also „predigen“ über diese Thema.

Ich beginne mit einer Geschichte :

Camillus von Lellis, Gründer eines Krankenpflegeordens im 16. Jahrhundert, erzählt einem seiner Wohltäter:

„Ich will dir einen Traum erzählen, in dem mir Gott gezeigt hat, was bei Ihm zählt. Es träumte mir, ich sei gestorben. Ein Bote Gottes holte mich ab, und er führte mich eine Straße entlang mit kleinen und großen Gebäuden, die alle mit ihrer Rückwand an eine sehr große Mauer gebaut waren. Ich fragte den Boten Gottes, was diese Mauer, diese Gebäude und diese Straße bedeuten, und er antwortete mir: ‚Diese Straße ist die Zeit deines Lebens, die Gebäude sind deine Werke, die Mauer ist die Stadtmauer des himmlischen Jerusalem. In einem dieser Gebäude ist für dich der Zugang zur Stadt Gottes, zum ewigen Leben.‘ Nach diesen Worten ließ mich der Bote Gottes allein. Ich betrachtete die Gebäude genauer; es waren armselige Wohnhäuser, Krankenhäuser, Kasernen, alles Orte, an denen ich in meinem Leben gewesen war, und ich sah auch die Menschen, die ich gekannt hatte ... [Ich begab] mich in das schönste und größte Gebäude der Straße; es war ein Krankenhaus, und ich erkannte Menschen, die ich gepflegt hatte und Brüder, die mit mir gebetet, gedient und gelebt hatten, und ich fragte sie, ob sie von einer Türe wüssten, die nur für mich bestimmt sei. Sie bejahten dies

und führten mich zu einer verschlossenen Türe. Einer der Brüder brachte mir den Schlüssel - ich schloss auf, trat ein und befand mich in einem hellen und blendenden Spiegelsaal - wohin ich auch blickte, immer sah ich nur mich selber. Da geriet mein Herz in Angst und Panik, ich taumelte verwirrt umher und fand nirgends einen Ausgang. Als ich mich verzweifelt gegen die Spiegelwand warf um sie zu zerstören, gab sie nach, und ich stand wieder allein auf der Straße. - So erging es mir noch viele Male, und ich fürchtete mich vor jedem Eintritt in die verschiedenen Häuser und Bauwerke an meinem Lebensweg.

Da sah ich ein altes, heruntergekommenes und wenig ansehnliches Haus, das mich an das St. Jakobus-Spital in Rom erinnerte, wo ich selber drei Jahre Hilfe und Pflege erfahren hatte, und ausgerechnet der Bruder, der mich oft mürrisch und lieblos behandelt hat, öffnete mir und führte mich brummig an die Türe, die für mich bestimmt war. Sie war offen und hell erleuchtet, in ihr stand aufrecht das Kreuz, und der Herr hing daran. Er sprach zu mir: ‚Kamillus, lasse dich heilen!‘ ... Und nach einem längeren Schweigen sagte der Heilige zu jenem Wohltäter: ‚Lobe mich nicht für die guten Werke, die ich durch Gottes Gnade tun darf - die dienende Liebe ist mein Beruf Bete für mich, dass ich Gottes Liebe zu erkennen und zu empfangen vermag in welcher Gestalt auch immer sie mir begegnet.‘

Frei sein ist zuerst ein Frei-Werden. Immer wieder im Laufe unseres Leben. Freiheit ist kein Status, kein Besitz, den man „hat“, ein für allemal.

„He, wir sind Abrahams Kinder und niemals jemandes Knecht gewesen. Was redest du also zu uns von „Freiheit“?!“

Ihr habt ja keine Ahnung, sagt Jesus. Ihr seid Knechte eurer Gedanken und inneren Haltungen, Knechte eurer Taten, Knechte eures Grolls und eurer Bitterkeit, Knechte eurer Unversöhnlichkeit, Knechte eurer Gewohnheiten, die euch im Griff haben, ja sogar Knechte eurer religiösen Normen und Voreingenommenheiten. Und vielleicht könnten wir heute aus unserem Erfahrungskreis hinzufügen:

die zunehmende Knechtschaft unter Ängsten, die einen nicht loslassen und das Leben in ihrem kalten Griff halten;

die Knechtschaft unter perfektionistischen Ansprüchen, die ein Leben aussaugen können bis ins Mark hinein, bis nur noch leere bleibt, Lähmung und Gefühlslosigkeit;

die Knechtschaft des Erfolges: Es muss immer noch besser werden, weiter, wachsen, zunehmen und noch mehr wachsen.

Auch der Besitz und das Geld können einen Menschen gefangen nehmen.

Ich glaube, dass wir Menschen in dieser Zeit der tausend Möglichkeiten, gerade auch in unserer „freien“ westlichen Welt viel weniger frei sind, als wir ahnen und wahrnehmen. Die „Knechtschaften“ sind nur subtiler geworden, versteckter, weniger leicht zu durchschauen, aber deshalb nicht etwa weniger wirksam und zerstörerisch für den Menschen.

Frei sein bedeutet zuerst Frei werden. Alles andere wäre Augenwischerei und Leugnung der Wirklichkeit.

Und nun diese Befreiungsgeschichte vom Traum des Camillus. Ich liebe sie. Sie passt auch zu meiner Lebensgeschichte.

Er sucht die Tür zum Leben. In immer neuen Anläufen. Und mit wachsender Verzweiflung.

Er sucht sie hinter den Hochglanzfassaden seiner Existenz, bei den vermeintlichen Stärken, dem Vorzeigbaren, den stolzen Lebensleistungen. Und landet auf den Wegen seiner Selbsterlösung immer wieder bei sich selbst, im Spiegelkabinett seines Ego. Ein Blendwerk. Immer wieder zurück geworfen auf sich, kreisend um sich selbst. In zunehmender Angst, sich zu verlieren. Der Schritt in die Freiheit gelingt ihm nicht. Die Tür zum Leben bleibt verborgen.

Und dann dieses heruntergekommene Haus, in das er wohl lieber nicht eingetreten wäre. Diese drei Jahre im Spital verbindet er mit Schwäche und Ohnmacht, Angewiesenheit, Schmerzen und Leiden. Vergebliche Jahre, eine sinnlose Zeit in seiner Biographie. Und genau da im Licht des Kreuzes, dem Zeichen äußerster Schwäche und Ohnmacht, öffnet sich ihm die Tür zum Leben, der Zugang zu einem neuen befreiten Dasein: „Camillus, lasse dich heilen!“

In ihren Geschichten habe ich das auch immer wiedergehört und gelesen: diese Anläufe, immer wieder: Aus eigener Kraft. Ich pack das schon. Ich hab' s im Griff. Und so schlimm steht' s ja noch nicht um mich. Muss es mir nur fest vornehmen: kein Bier vor vier, nur an ungeraden Tagen, nur bei Freunden und beim Feiern usw. - Vergeblich. Immer wieder zurückgeworfen in das gleiche Muster. Hineingezogen in den Sog der Sucht. Und dann irgendwann am Tiefpunkt, wenn ich der Wahrheit meines Lebens nicht mehr ausweichen kann, schwach und ohnmächtig und vielleicht voller Scham, es ist so viel kaputt und zerstört, und ich das Heft aus der Hand geben muss - der Durchbruch zur Freiheit: Camillus, Martin, Wolfgang, Helmut, Beate und wie wir alle heißen - lass dir helfen. Lasse dich heilen.

„Ihr werdet die Wahrheit erkennen ... - und wenn sie zuerst auch sehr schmerzlich ist - die Wahrheit wird euch frei machen.“

Und dann: beginnt die noch größere Herausforderung und Aufgabe, nämlich frei zu bleiben. Und das wird nur gelingen, wenn diese Befreiung und Heilung tiefer geht. Wenn es mir geschenkt wird und ich lerne, in einer neuen Weise zu leben.

„Selbstbestimmt“ - das ist ein schillerndes Wort, und gar nicht so ungefährlich. Wenn damit gemeint ist: endlich bin ich wieder mein eigener Herr, meine eigene Herrin. Und hab's wieder in der Hand. Kann selbst bestimmen, wo's lang geht, unabhängig von allem und allen anderen ... - dann bin ich schon wieder auf dem Weg in die Unfreiheit einer krankhaften IchBezogenheit.

Wahre Freiheit bewahrt sich dieses Arm und Schwach- sein- können, das Angewiesen sein, sich nicht immer selber bewirten Wollen, den Becher des Lebens selber einschenken, sondern mich beschenken lassen, aus Vertrauen leben, aus Beziehung; mich lieben lassen und empfangene Liebe weiter geben.

Wahre Freiheit gibt es nur in Verbundenheit mit Gott, mit den Mitmenschen und allen Geschöpfen. Selbstbestimmt in Liebe verbunden leben - das ist der Lernweg eines ganzen Lebens. 40 Jahre: da klingen die 40 Jahre des Volkes Israel in der Wüste an. Ein weiter Weg, um zu lernen, die geschenkte Freiheit zu bewahren und zu bewähren und aus dem Vertrauen auf Gott zu leben. Jesus wird 40 Tage in der Wüste versucht, bevor sein Wirken beginnt. Und die Grundversuchung ist genau diese Eigen - Mächtigkeit: Du hast Hunger? Sprich zu diesen Steinen, dass sie Brot werden sollen. Du hast' s drauf. Du kannst das. Musst es nur bestimmen und machen. Aber Jesus wehrt ab: „Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes kommt.“ Jesus entscheidet sich, eben nicht eigenmächtig, sondern aus Vertrauen, angewiesen, von Gott her, verbunden zu leben.

Die 40 als Symbolzahl steht dafür, dass solche Wege ganz ausgegangen werden müssen.

„Frei sein, selbstbestimmt leben“, wir bleiben unterwegs damit, ein ganzes Leben lang. Können nie sagen: Jetzt bin ich am Ziel. Jetzt hab ich ,s erreicht. Wir fangen immer wieder an damit, täglich neu. Und genau das macht Leben lebendig und lässt uns offen bleiben für die Liebe, die uns umgibt und entgegenkommt. So zu leben ist ein großes Geschenk.

Amen

Pfarrer Martin Strauß